

Zita Ritz: *Der Krieg und ich ...wie ich als Kind den Krieg erlebte*, Books on Demand, Norderstedt 2. Aufl. 2022, 61 S., 22 Abb., ISBN 978-3-7568-8547-3, 9,99 €.

Zita Ritz geborene Steil (*1931) schrieb im Januar 2004 ihre Erinnerungen an die Kriegsjahre in Illingen für ihre Kinder und Enkel auf, verbunden mit dem Wunsch, dass sie derartige Erlebnisse nicht erleiden müssen. „Durch das Kriegsgeschehen in der Ukraine wird nun alles wieder lebendig und es ängstigt mich, dass wir nach 70 Jahren Frieden nun wieder einen Krieg in unmittelbarer Nähe haben“ (S. 8).

Die Zeitzeugin gibt im Vorwort an, dass sie damals kein Tagebuch geführt habe und nur das erzählen könne, woran sie sich erinnere. Wenig könne sie mit Daten belegen. Ihre Kindheit sei eine schwere Zeit gewesen, die sie aber nicht missen wolle. „Sie hat mich gelehrt[,] sorgsam mit allem umzugehen und dankbar zu schätzen, was wir heute alles haben“ (S. 8).

Die Publikation ist eine willkommene Ergänzung des Bandes Arbeitsgemeinschaft des Illtal-Gymnasiums und Museum Illingen: ‚Der Krieg ist aus ...‘. 50 Jahre Kriegsende in Illingen. Untersuchungsergebnisse zum 50. Jahrestag des Kriegsendes in Illingen von Schülerinnen und Schülern des Illtal-Gymnasiums, Illingen 1995.

Das erste von 32 Kapiteln bezieht sich auf den Brand der Illinger Synagoge, den die siebenjährige Zita nie vergessen hat. Ihr Vater kam von seiner Arbeitsstelle als Postbeamter nach Hause und nahm sie mit, es gäbe etwas zu sehen. In der Nacht hatten SA-Trupps die Fenster der Synagoge zertrümmert. Viele Leute, auch Schulklassen, sahen sich das furchtbare Geschehen an. Zita durfte mit ihrem Vater die Synagoge betreten. Anschließend sahen sie sich vom Fenster des Hauses auf der gegenüberliegenden Seite, in dem Zitas Schwester Maria wohnte, den weiteren Ablauf an. „Rechts und links des privaten Hauseinganges hatten die SA-Männer die eingerahmten Bilder der dort wohnenden jüdischen Familie aufgestellt und verhöhnnten sie. Ein Lastwagen stand bereit, auf den die Familie verladen wurde. Dann hängten sie einen wagenradgroßen Judenstern, der sich im Innern der Synagoge befunden hatte, zum Fenster hinaus, begossen ihn mit Benzin und setzten ihn in Brand“ (S. 10). Die Feuerwehr schützte die beidseitigen Giebel und Dächer der Anlieger. Die Nachbarschaft wurde aufgefordert, wegen der enormen Hitze die Fenster zu öffnen, damit sie nicht zersprängen. Zita schreibt, dass all dies für sie als siebenjähriges Mädchen „ein großes Schauspiel“ gewesen sei. Die Tragik sei ihr erst viel später bewusst geworden. Im Anhang (S. 56–58) gibt sie Internettexpte wider zum jüdischen Leben in Illingen. Vier Abbildungen zu Illingen sind zu finden mit Bezug zur ehemaligen Synagoge bzw. dem Mahnmal.

Ihre veröffentlichte Erinnerung an die Novemberpogrome 1938 erweitert den bisherigen Kenntnisstand:

1989 publizierte die Schülervvertretung am Illtal-Gymnasium Illingen: „Juden in Illingen. Eine Dokumentation über Entstehung, Entwicklung und Zerstörung der Illinger Judengemeinde“. Die Gemeinde Illingen gab 2003 eine unveränderte Neuauflage heraus. Zum Gedenken an Robert Kirsch (1936–2018), den ehemaligen Direktor des Illinger Gymnasiums, wurde 2019 die Ausstellung aus dem Jahre 1989 im Heimatmuseum Wemmetsweiler erneut gezeigt und ein umfangreicher Ausstellungskatalog herausgegeben.

1988 gab der Landkreis Neunkirchen Texte zum 50. Jahrestag der Reichspogrom-Nacht heraus mit dem Vortrag von Sibylle Rhein: „Die Reichskristallnacht und das Schicksal der Juden in Illingen“, gefolgt 1989 von: „Die ‚Reichskristallnacht‘ in Illingen und das Schicksal der Juden. Zum Gedenken an die Opfer der antisemitischen Ausschreitungen“, ebenfalls von Sibylle Rhein.

1988 veröffentlichte Hans Eckert: „Die Visionen des Aaron von Illingen“ unter Verwendung von Zeitzeugenaussagen zu den Illinger Novemberpogromen. 1998 erschien eine zweite Auflage.

Zita Ritz geht darüber hinaus vor allem auf die vielen Einquartierungen in ihrem Elternhaus ein, seien es Westwallarbeiter, Wehrmachtssoldaten, Verwandte aus der Roten Zone oder nach dem Krieg von amerikanischen oder französischen Besatzungssoldaten. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Nahrungsmittelknappheit und der Ideenreichtum, was behelfsmäßige Rezepte anbelangt. Im Kapitel „Nahrungsbeschaffung und Existenzkampf“ heißt es beispielsweise: „Die Menschen fanden immer neue Beschaffungsmöglichkeiten. Diesmal waren es Bucheckern. Wieder waren es Karawanen, die loszogen. Es ging nach Wustweiler. Dort strömten sie in die Buchenwälder“ (S. 28). Im Anhang veröffentlicht sie ein Rezept für süßes Bucheckernbrot.

Der Anblick eines Trupps sowjetischer Kriegsgefangener, der durch die Beethovenstraße, in der die Zeitzeugin wohnte, zum Gefangenenlager nach Göttelborn getrieben wurde, rührte sie zu Tränen, weil die Männer elend und müde aussahen und nur Lumpen um die Füße gewickelt hatten. Ihre Mutter steckte einem Gefangenen Brot zu und gab ihm sonntags öfters ein warmes Essen. Daraufhin erschien der Ortsgruppenleiter, „ein ganz scharfer sogar“ und forderte Anna Steil auf, dies zu unterlassen, anderenfalls er dafür sorgen werde, dass sie „hinkäme, wo sie hingehöre“ (S. 20).

Anschaulich schildert Zita Ritz ihre Kindheit in Luftschutzbunkern. Tief ins Gedächtnis eingepägt haben sich die Bombenangriffe auf Dirmingen, Illingen und den Wustweiler Ortsteil Hosterhof, dem vier Frauen und ein vierjähriger Junge bei der Kartoffelernte zum Opfer fielen.

Ihr Vater Peter Steil (1889–1981), der Teilnehmer am Ersten Weltkrieg war, wurde 1945 zum Volkssturm einberufen. Als ihn zwei junge Burschen mit einer Panzerfaust besuchten und erzählten, sie wollten Illingen verteidigen, habe der sonst so sanftmütige Vater ihnen die Waffe entrissen, sie verprügelt und nach Hause geschickt.

Zuletzt geht die Autorin auf die Befreiung Illingens vom Nationalsozialismus ein und die Begegnung mit amerikanischen und französischen Besatzungssoldaten, die den Kindern Schokolade und Kaugummi geschenkt hatten.

Das letzte Kapitel ist mit „Das Ende meiner Kindheit“ überschrieben. Abschließend äußert Zita Ritz ihre Bitte für die Zukunft: „Dass es nie mehr Krieg soll geben / Darum woll’n wir täglich beten. / Lass[,] Herr[,] nicht umsonst uns bitten. / Deutschland hat genug gelitten. / Schenke uns und unsren Lieben / Gesundheit und vor allem Frieden.“ (S. 53)

Auf dem Umschlagbild ist im oberen Teil eine Postkarte Illingens vor 1938 abgebildet mit der Synagoge und der Pfarrkirche St. Stephanus, im unteren Teil ein Ausschnitt aus dem Gemälde „Der Junge mit der Milchkanne“ von Carl Erik Fredrik Törner (1862–1911) aus dem Jahre 1890.

Die Kriegserinnerungen von Zita Ritz wurden dankenswerterweise in einer Zeit veröffentlicht, in der in Europa leider wieder kriegerische Handlungen stattfinden. Bedauerlich ist lediglich, dass das Manuskript nicht Korrektur gelesen, sondern mit einer dreistelligen Anzahl an Zeichensetzungs- und Tippfehlern veröffentlicht wurde.

Franz-Josef Schäfer (Illingen)